

13. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 5,21-43

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Evangelium erzählt in einer dramatischen Geschichte davon, wie gleich zwei Frauen neues Leben geschenkt wird. Ausgelöst wird dies durch unbändigen Glauben an die heilende Kraft Gottes.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Markus hat zwei Erzählungen kunstvoll und mit Bedacht inhaltlich miteinander verknüpft: die Auferweckung der zwölfjährigen Tochter des Jäirus (5,21-24a.35-43) und die Heilung einer Frau, die seit zwölf Jahren unter Blutfluss leidet (5,24b-34). Beide Erzählungen ergänzen einander und interpretieren sich auch inhaltlich gegenseitig. Dies spricht dafür, das Evangelium ganz zu lesen und nicht nur die Kurzfassung, die ebenfalls im Lektionar abgedruckt ist (Auferweckung der Zwölfjährigen).

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit

- 21 fuhr Jesus im Boot
an das andere Ufer des Sees von Galiläa hinüber
und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn.
Während er noch am See war,
- 22 kam einer der Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm.
Als er Jesus sah,
fiel er ihm zu Füßen
- 23 und flehte ihn um Hilfe an;
er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben.
Komm und leg ihr die Hände auf,
damit sie geheilt wird und am Leben bleibt!
- 24 Da ging Jesus mit ihm.

Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn.

- 25 Darunter war eine Frau,
die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Galiläa

Ja-irus

Wörtlich griechisch:
Mein Töchterchen

-
- 26 Sie war von vielen Ärzten behandelt worden
und hatte dabei sehr zu leiden;
ihr **ganzes** Vermögen hatte sie ausgegeben,
aber es hatte ihr nichts genutzt,
sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden.

- 27 Sie hatte von Jesus gehört.

Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran –
und berührte sein Gewand.

Der Gedankenstrich
fehlt in der EÜ 2016.

- 28 Denn sie sagte sich:
Wenn ich auch **nur** sein Gewand berühre, werde ich geheilt.

- 29 Und **sofort** versiegte die Quelle des Blutes
und sie spürte in ihrem Leib,
dass sie von ihrem Leiden geheilt war.

- 30 Im **selben** Augenblick fühlte Jesus,
dass eine Kraft von ihm ausströmte,
und er wandte sich in dem Gedränge um
und fragte: Wer hat mein Gewand berührt?

- 31 Seine Jünger sagten zu ihm:
Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen,
und da fragst du: Wer hat mich berührt?

- 32 Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte.

- 33 Da kam die Frau,
zitternd vor Furcht,
weil sie wusste, was mit ihr geschehen war;
sie fiel vor ihm nieder
und sagte ihm die **ganze** Wahrheit.

- 34 Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter,
dein **Glaube** hat dich gerettet.
Geh in Frieden!
Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

- 35 Während Jesus noch redete,
kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten,
und sagten zu Jäirus: Deine Tochter ist gestorben.
Warum bemühst du den Meister noch länger?

- 36 Jesus, der diese Worte gehört hatte,
sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht!
Glaube nur!

- 37 Und er ließ keinen mitkommen
außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus.

- 38 Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers.

Als Jesus den Tumult sah
und wie sie heftig weinten und klagten,

- 39 trat er ein
und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr?
Das Kind ist nicht gestorben,
es schläft nur.
- 40 Da lachten sie ihn aus.
- Er aber warf alle hinaus
und nahm den Vater des Kindes und die Mutter
und die, die mit ihm waren,
und ging in den Raum, in dem das Kind lag.
- 41 Er fasste das Kind an der Hand
und sagte zu ihm: Talita kum!,
das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!
- 42 **Sofort** stand das Mädchen auf
und ging umher.
Es war zwölf Jahre alt.
Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen.
- 43 Doch er schärfte ihnen ein,
niemand dürfe etwas davon erfahren;
dann sagte er,
man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Talita kum
Griechisch wörtlich:
„junge Frau“, in der
Folge müsste dann
auch „sie“ oder „junge
Frau“ gelesen werden.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Beide Heilungen sind außerordentlich lebendig erzählt. Sie enthalten zahlreiche beschleunigende und verlangsamende Momente sowie Wechsel zwischen Einzelgesprächen und Volksmenge, „innen“ und „außen“, sowohl im räumlichen wie im psychologischen Sinn. Das Evangelium will zum Staunen über die Kraft Gottes, die in den beiden Heilungen wirksam wird, anregen. Das darf im Vortrag hörbar werden.

d. Besondere Vorleseform

Um die Aufmerksamkeit beim Vortrag dieses langen Evangeliums zu fördern, bieten sich folgende alternativen Leseformen an:

- Eine Aufteilung auf zwei Vortragende macht hörbar, wie die beiden Heilungserzählungen ineinandergeschoben sind: L 1 liest V. 21-24a, dann liest L 2 V. 24b-34, dann wieder L 1 V. 35-43.
- Verteilte Rollen: Erzähler – Jäirus – Jesus – Jünger – Frau – Boten vom Haus des Synagogenvorstehers – Leute im Haus (eventuell identisch mit den Boten des Hauses).
- Um die Ortswechsel sichtbar zu machen, kann der Text als „Weg-Evangelium“ an verschiedenen Stellen in der Kirche vorgetragen werden: „Am See“ (Begegnung mit Jäirus), „unterwegs“ (Heilung der Frau), „Haus des Synagogenvorstehers“ (Auferweckung der Zwölfjährigen).

3. Textauslegung

Im fünften Kapitel seines Evangeliums hat Markus drei Wundererzählungen zu einer eindrucksvollen Gesamterzählung verbunden: Nach der Gleichnisrede am See Gennesaret (Mk 4) fährt Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern im Boot auf die östliche Seeseite ins nichtjüdische Gebiet der Dekapolis, wo es zur Heilung des „Besessenen von Gerasa“ kommt (Mk 5,1-20). Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger fahren wieder zurück, wo sich in der Menge, die sie am Ufer empfängt, mit der Bitte des Synagogenvorstehers Jäirus sogleich die nächste Heilung anbahnt. Der Weg Jesu zum Haus des Jäirus wird jedoch dramaturgisch geschickt von der Begegnung mit einer „blutflüssigen“ Frau verzögert, bei der sich die Heilung ohne aktives Zutun Jesu vollzieht. Auch wenn sich der Evangelist darunter wohl keine allzu lange Begegnung vorstellt, so dauert sie doch lange genug, dass in der Zwischenzeit Boten mit der Nachricht vom Tod der Tochter des Jäirus ankommen. Aus der (erhofften) Heilung seiner Tochter wird schließlich eine (ganz und gar nicht erwartbare) Totenerweckung. Mit Blick auf das ganze „Wunderkapitel“ in Mk 5 wird so eine enorme Steigerung erreicht, wobei schon der Ausgangspunkt – die Heilung des Besessenen von Gerasa – außerordentlich spektakulär war.

Die zweite und dritte dieser Heilungen, die Heilung der bereits seit zwölf Jahren unter „Blutfluss“ leidenden Frau und die Auferweckung der zwölfjährigen Tochter des Jäirus, sind durch zahlreiche identische Stichworte und Themen miteinander verbunden. Markus hat sie also bewusst inhaltlich ineinander „verzahnt“:

	Tochter des Jäirus	„blutflüssige“ Frau
12 Jahre als Symbolzahl	12 Jahre alt: V. 42	12 Jahre krank: V. 25
Glaube (implizit oder explizit) als Voraussetzung für die Heilung	V. 22f und 36	V. 28 und 34
Heilung durch Berührung	V. 41	V. 27f und 30f
Die Heilung wird im Griechischen als „retten“ bezeichnet (EÜ übersetzt: „heilen“)	V. 23	V. 28 und 34
Anrede als „Tochter“ (jedoch in unterschiedlicher Bedeutung, s. u.)	V. 23 und 35	V. 34
Reaktion auf die Heilung: (Gottes-)Furcht	V. 42	V. 33
Der Heilungswunsch wird in großer Öffentlichkeit besprochen	V. 22-24.35f	V. 30-34
Die eigentliche Heilung findet im Verborgenen/kleinen Kreis statt	V. 37.40-43	V. 25-29

In beiden Heilungserzählungen gibt es bemerkenswerte Einzelaspekte, die für das Gesamtverständnis wichtig sind:

Mit **Jäirus** bittet ein Synagogenvorsteher, also ein offizieller Vertreter der lokalen jüdischen Glaubensgemeinschaft, um die Heilung seiner Tochter und wirft sich dabei Jesus sogar zu Füßen. Dies zeigt die Akzeptanz Jesu auch bei jüdischen Verantwortlichen seiner Zeit (entgegen den sonst häufig betonten Konflikten) und illustriert die selbstverständliche, bleibende Verwurzelung Jesu im Judentum.

Die **Heilung/Auferweckung** der zwölfjährigen Tochter des Jäirus, deren Namen leider nicht genannt wird, wird von Markus wohl bewusst offen und uneindeutig formuliert: Die Boten und Angehörigen gehen von ihrem Tod aus (V. 35.39f). Jesus sagt hingegen, sie schlafe nur (V. 39). Dabei bleibt offen, ob Jesus eine andere „medizinische Diagnose“ stellt, also ihren physischen Tod bezweifelt, oder ob er ihren tatsächlichen Tod metaphorisch als „Schlaf“ bezeichnet, aus dem sie auch wieder aufge-/erweckt werden kann. So oder so ist ihr wieder-geschicktes Leben nicht mit der Auferweckung Jesu selber zu verwechseln: Wenn die Evangelien davon erzählen, Jesus habe sogar Tote zum Leben erweckt, ist damit eine Rückkehr in ihr normales, irdisches Leben gemeint, das eines Tages (erneut) mit dem Tod enden wird. Totenerweckungen sind also gewissermaßen die größtmögliche Steigerung von Heilungs- und Wundererzählungen und illustrieren die Gottverbundenheit Jesu, sein Handeln in göttlicher Kraft und Vollmacht. Darin klingen auch Vorbilder aus dem Ersten Testament an: Besonders die Erzählung von der Auferweckung des Sohnes einer Frau aus Schunem durch den Propheten Elischa weist deutliche Bezüge zur von Markus erzählten Geschichte auf (2 Kön 4,8-37). Die österliche Auferweckung Jesu (und unsere eigene Hoffnung auf Auferweckung nach dem Tod) ist dagegen der Glauben an eine Auferweckung ins dauerhafte Leben bei Gott, eine Hineinnahme in die endgültige, unbegrenzte Gegenwart und in das ewige Leben Gottes hinein.

Die Tochter des Jäirus steht nach jüdischem Recht als Zwölfjährige an der Schwelle zur erwachsenen Frau. Sie wird im Evangelium mit **vier verschiedenen Begriffen** bezeichnet:

- Jäirus nennt sie „mein Töchterchen“ (V. 23, griechisch: *thygátrion*, die EÜ übersetzt mit „Tochter“).
- Die Boten nennen sie „deine Tochter“ (V. 35, griechisch: *thygáter*). Es ist dasselbe Wort wie es Jäirus verwendet, jedoch in normaler, nicht verkleinerter Form.
- Jesus und der Erzähler nennen sie zunächst – vor der Auferweckung – „das Kind“ (V. 39-41a, griechisch: *paidíon*).
- *Bei und nach* der Auferweckung nennen Jesus und der Erzähler sie „junge Frau“ (V. 41c-42, griechisch: *korásion*, womit der Evangelist das aramäische *talíta* im Griechischen wiedergibt). Die EÜ übersetzt das Wort *korásion* mit „Mädchen“. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung der Bibel, werden mit diesem Wort jedoch z. B. Rut, Ester und Sara aus dem Tobit-Buch bezeichnet sowie weitere Frauen, die im „heiratsfähigen Alter“ sind, z. T. bereits verheiratet sind/waren oder schon Kinder geboren haben. Die Übersetzung mit „Mädchen“ (EÜ) weckt deshalb falsche Assoziationen. Diese letzte Anrede sollte als Bezeichnung für eine junge, erwachsene Frau verstanden werden. Es ist zugleich die erste Anrede in der ganzen Erzählung, die ihr als eigenständiger Person gilt und die sie nicht auf ihr Verhältnis zu ihrem Vater/ihren Eltern („Töchterchen“/„Tochter“) oder auf ihren abhängigen Status als „Kind“ festlegt.

Dieser auffällige Wechsel in der Bezeichnung der Zwölfjährigen vom „Töchterchen“ (Jäirus) bis zur „jungen Frau“ (Jesus, Erzähler) kann zu einer übertragenen, symbolisch-psychologischen Deutung der Erzählung anregen: Die Zwölfjährige – ihr Alter wird erst nach der Heilung in V. 42 auffällig „nachgeschoben“ – kann wieder aufstehen und findet zu (neuem) Leben, wenn sie an der Schwelle ihres Erwachsenwerdens nicht mehr als „Töchterchen“, „Tochter“ oder „Kind“ wahrgenommen wird, sondern – erstmals von Jesus – als die junge Frau gesehen und angesprochen wird, die sie ist.

Mit der **Heilung der „blutflüssigen“ Frau**, die in die Auferweckung der Zwölfjährigen eingeschoben ist, werden weitere existentielle Themen weiblicher Identität berührt. Erzählt wird von einer Frau, deren Regelblutung bereits zwölf Jahre lang nicht mehr aufhört. Oft wird diese Heilungsgeschichte aus der Perspektive gelesen, dass die Frau nach jüdischen Reinheitskonzepten „unrein“ sei und bei ihrer Berührung Jesu besonderen Mut zur Grenzüberschreitung aufbringe, weil sie Jesus damit ebenfalls „unrein“ mache. Manchmal wird der Hinweis im Text, dass sie das Gewand Jesu „von hinten“ berührt (V. 27), als Ausdruck schambehafteter oder sogar schuldbewusster Heimlichkeit verstanden. Dementsprechend wird die Formulierung „Sie sagte ihm die ganze Wahrheit“ (V. 33) öfters als eine Art „Schuldeingeständnis“ missverstanden.

Es ist zwar richtig, dass eine Frau während ihrer Blutung nach jüdischen Reinheitskonzepten als unrein gilt. Das war aber eigentlich nur für die Teilhabe am Tempelkult relevant, und es ist deshalb unklar, ob dies im dörflichen Galiläa im Alltag tatsächlich eine Rolle spielte. Vor allem ist damit keinerlei moralisches Urteil verbunden. Reinheit und Unreinheit ist ein rituelles Konzept, das bei Männern *und* Frauen situationsbedingt zwischen reinem und unreinem Status unterscheidet (vgl. Lev 15). Unreinheit bedeutet keine persönlich-abwertende Qualifizierung und auch keinen Ausschluss von alltäglichen sozialen Kontakten, sondern bezieht sich ursprünglich auf die Teilhabe am Tempelkult und kann durch einfache, klar definierte Rituale wieder behoben werden.

Auffällig ist: Der Evangelist weist bei der Heilung der „blutflüssigen“ Frau mit keinem Wort auf Unreinheit hin – anders als in Kapitel 7, wo er bezüglich des Händewaschens ausdrücklich darauf zu sprechen kommt. Offenbar war Markus bei der Erzählung von der „blutflüssigen“ Frau also nicht daran interessiert, Unreinheit zum Thema zu machen. Er legt den Fokus stattdessen auf das enorme Leiden der Frau (V. 25f) und ihren außerordentlichen Mut, sich trotz ihrer langen Leidensgeschichte Jesus zuzuwenden und auf Heilung zu hoffen (V. 27). Die „ganze Wahrheit“, die die Frau dann öffentlich erzählt (V. 33), bezieht sich auf ihre ganze bereits in V. 25f angesprochene Lebens- und Leidensgeschichte. Jesus qualifiziert diesen Mut und ihre Offenheit beeindruckt als „Glauben“ und bezeichnet die Frau deshalb als „Tochter“ – gemeint ist: eine Tochter Abrahams und Saras oder eine Tochter Gottes, die in der Glaubenstradition Israels steht und ihr Vertrauen auf den schöpferischen, heilenden und rettenden Gott auch in ihrer Not nicht verliert.

Es bleibt schließlich noch die Frage, warum Markus beide Erzählungen durch Stichwortverbindungen und gemeinsame Themen so eng miteinander verbunden hat. Beide Geschichten erzählen von Frauen, die aus massiver Not zu neuem Leben in seelischer und körperlicher Integrität finden, gerettet durch tiefen Glauben und die heilende Kraft Gottes.

Zusammengelesen zeichnen die Erzählungen ein Hoffnungs-Bild, das Frauen in Israel über alle Lebensübergänge hinweg als freie Töchter Gottes zeigt, frei von Beeinträchtigungen und Einschränkungen jeder Art.

Detlef Hecking, lic. theol.